

Familie Käs-Möckli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rorschacher Trichter



Nr. 36

Werner Wollenberger

Die Glosse:

Wer lacht denn da?

Sie können meine gesammelten Bekannten fragen, und alle werden es Ihnen bestätigen: ich lache gerne, laut und herzlich. Dabei braucht es sogar nicht einmal besonders viel, um mein Zwerchfell in rasante Bewegung zu versetzen. Oft genügen schon Kleinigkeiten, damit ich wiehere wie ein betrunkenener Lipiz-

zaner. In Lustspielen rutsche ich vor Vergnügen regelmäßig unter den Sessel. Ueber einen Sketch von Red Skelton habe ich einmal so gelacht, daß mich der Kinobesitzer für mehrere Abende verpflichten wollte. Er fand, mein Lachen wirke so ansteckend. Sogar über Rudolf Bernhard habe ich schon gegrinst. Ich glaube, das genügt!

An mir liegt es also nicht, daß ich letzte Woche zwei Stunden lang nicht einmal minim geschmunzelt

habe. Dabei hätte ich es doch so gerne getan, und dabei hatte ich doch auch alles getan, um eine wahre Lachorgie feiern zu können! Nein, ich glaube, an mir liegt es wirklich nicht ...

Ich war nämlich hingegangen und hatte mir sieben schweizerische Fasnachtszeitungen käuflich erworben. Das kostete mich a) fünf Franken zwanzig und b) zwei Stunden intensiver Lektüre, und das wiederum war a) fünf Franken zwanzig zuviel und b) zwei Stunden zu lang. Ich übertreibe nur unwesentlich, wenn ich sage, daß diese zwei Stunden zu den trübseligsten meines Lebens gehören. Während der ganzen Zeit lachte ich nur einmal kurz auf, und das war am Ende der Lektüre ...

Damit die Melancholie nicht noch weiter um sich greife, nenne ich zunächst einmal die sieben Zeitungen. Sie hießen: «Rätschbäsi», «Schorsch Gaggio», «Das Mondkalb», «Die Wanze», «Oltener Streiflichter», «Im roten Licht» und «Skandalitis von A-Z». Wer sie kauft, hat es sich selbst zuzuschreiben. Vorausgesetzt natürlich, er kauft sie, um sich zu amüsieren. Wenn er allerdings die Absicht hat, längliche Weinkrämpfe zu bekommen, dann kann er sich nicht genug von diesen bunten Blättchen beschaffen. Sie sind tatsächlich in ganz hervorragendem Maße zum Heulen. Und das Traurigste ist, daß sie doch wohl eigentlich lustig gemeint sind ...

Sie sind es aber keineswegs. Schuld daran ist, daß die Leute, die sie machen, ein paar tückischen Verwechslungen anheimfallen. Sie halten zum Beispiel Bosheit für Geistreichtum, Wortverdrehungen für befreienden Humor, Zoten für superbe Scherze und bloße Erwähnungen eines Vorfalles schon für komisch.

Am widerlichst sind mir dabei die erotischen Anspielungen, und



das nicht etwa, weil ich prude bin. Da antwortet etwa in der «Rätschbäsi» Ferdinand Kübler auf die Frage, ob er Marilyn Monroe heiraten würde, folgendes: «Sonst bin ich nicht für das Holperige, also was Pflaster anbetrifft. Die Marilyn aber würde ich gerne in den Sattel heben. Vielleicht müßte ich tüchtig in die Pedale treten! Bremsen oder Luft verlieren dürfte ich auch nicht. Ob sie sich wohl besser für Tempobolzen oder für den schnellen Endspurt eignet?»

Also wissen Sie, ich finde, die Fasnacht soll einige Freiheiten gewähren, aber die Freiheit, plumpe Schweinereien publizieren zu dürfen, die sollte sie nicht geben!

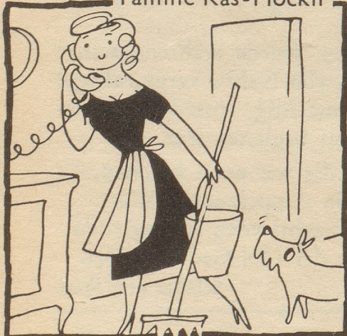
Anzüglichkeiten solcher Art gibt es am laufenden Band. Ein Gedicht der «Oltener Streiflichter», das sich mit dem Rock'n Roll beschäftigt, schließt beispielsweise so:

Rollt also, rollt die Röcke!
Geizet ja nicht mit den Gaben,
auf daß selbst die alten Böcke
auch etwas zum Gluschten haben.

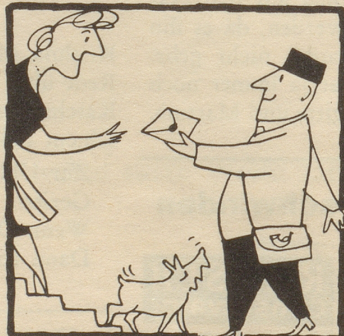
Ich frage Sie, wer hat hier etwas zum Gluschten? Doch höchstwahrscheinlich nur der Mann, der diese Verse von sich gegeben hat. Wie er sie von sich geben konnte, weiß ich nicht. Ich vermute aber, indem er sich den Finger in den Hals gesteckt hat.

Ganz übel wird es, wo Unzucht und Taktlosigkeit sich zu einer wilden Ehe verbinden. Das ist vor allem in manchen Zeichnungen der Fall. Eine davon setze ich hierher.

Familie Käs-Möckli



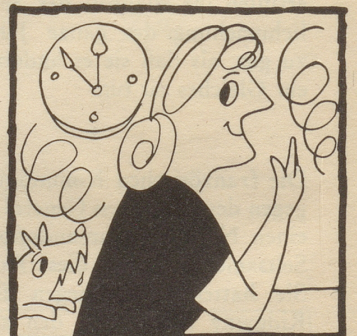
Ein morgendliches Plauder-
viertelstündchen mit
der Freundin ist erfrischend



... und Mami hat ein paar
Minuten für den Briefträger



... und dem Hausierer hört sie
besonders geduldig zu.



Wie man sieht, hat Mami
heute viel Zeit — sie beginnt
erst 10 Minuten vor zwölf
mit Kochen! Was es gibt?